

Dieter Herrmann: Außereuropäische Sprachen und Kulturen. Einführung in Studium und Beruf

Bad Honnef: Bock, 1992, 221 S.

Dem vorliegenden Studienführer kommt das große Verdienst zu, erstmalig eine kompakte Übersicht über diejenigen außereuropäischen Sprach- und Kulturwissenschaften vorgelegt zu haben, welche an deutschen Universitäten als Haupt- und/oder Nebenfach eines Magisterstudiengangs studiert werden können (Stand: 1992). Dabei ist es als besonders lobenswert zu erachten, daß der Autor der Versuchung widerstanden hat, alle nur erdenklichen Arten tertiärer Studiengänge, welche in irgendeiner Weise etwas mit Asien zu tun haben (z.B. Ostasienwirtschaft, Ostasienrecht usw.), in den vorliegenden Studienführer zu integrieren, was der Übersichtlichkeit doch eher geschadet hätte. Zumal würden sich diejenigen Fächer, welche ein solch umfassend verstandenes Spektrum von "area studies" beinhalten würde, hinsichtlich ihres Gegenstandsbereichs und vor allem ihrer Methode nachhaltig voneinander unterscheiden! So erfährt der Leser auch aus dem Vorwort, daß der vorliegende Studienführer aus der praktischen Arbeit der Studien- und Berufsberatung hervorgegangen ist und dazu dienen soll, die in Hinblick auf asien- und afrikawissenschaftlicher Fächer bestehende Informationslücke bei Abiturienten, Studienanfängern und Berufsanfängern zu schließen. Daneben versteht sich das Buch auch als Leitfaden für praktische Fragen des Studiums (z.B. Stipendienfragen) sowie als Anleitung zur Berufsqualifikation und zum Berufseinstieg.

Nach einer allgemeinen Einleitung, deren erster Teil unter dem Motto *ex oriente lux* eine Übersicht über die Entwicklung der orientalistischen Fächer gibt (S. 14-19),¹ während der zweite Teil über deren aktuelle Situation spricht, zu der abschließend insgesamt noch etwas zu sagen sein wird (s.u.), - nach dieser Einleitung also folgt eine Übersicht über die verschiedenen orientalistischen Disziplinen (insges. immerhin 32!), gegliedert nach (a) Sprachen und Kulturen der Alten Welt, (b) Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients und Afrikas, (c) Sprachen und Kulturen des indischen Subkontinents, (d) Sprachen und Kulturen Südasiens und (e) Sprachen und Kulturen Zentral- und Ostasiens, wobei sich unter letzterem (und bei dieser Besprechung im Vordergrund stehenden) Punkt Informationen zu Koreanistik, Japanologie, Sinologie, Mandschuristik, Mongolistik, Tibetologie und "Altaistik" finden. Hinzu kommen schließlich noch die Studiengänge der angewandten Sprachwissenschaft im Bereich Asien und Afrika. Zu (e) wäre nun anzumerken, daß die Definition von Sinologie als "philologisch-historisch orientierte Wissenschaft von der chinesischen Kultur und ihrer Entwicklung in all ihren Erscheinungsformen" (S. 73) nicht mehr allerortens die Realität des Faches beschreibt.² Im Bereich der Mongolistik steht die lamaistisch-buddhologisch ge- oder besser verfärbte Mongolistik m.E. doch allzu sehr im Vordergrund, wenn der Verfasser diesbezüglich schreibt,

1 Als einführende Lektüre zum Thema *ex oriente lux* bestens geeignet ist nach wie vor: Sigrid Hunke, *Allahs Sonne über dem Abendland*, Stuttgart 1960 - übrigens nicht nur für Islamwissenschaftler!

2 Vgl. dazu auch den interessanten Beitrag von R. H. Gassmann, „Sinologie, Chinakunde, Chinawissenschaften. Eine Standortbestimmung“. *Asiatische Studien. Etudes Asiatiques* 39 (1985): 147-168; ferner die vorbildliche Studie zu Situation und Selbstverständnis der Japanologie und Japanforschung von Klaus Kracht, *Japanologie an deutschsprachigen Universitäten*, Wiesbaden 1994.

daß die Erforschung des mongolischsprachigen buddhistischen Kanons eine der wichtigsten Aufgaben des Faches darstelle (immerhin handelt es sich dabei um Texte, die gegenüber den indischen Originalen und unter Berücksichtigung der Vermittlung des Tibetischen als *tertiär* gelten müssen). Im Gegensatz dazu beschreibt die Schilderung der Tibetologie die Realität des Faches recht zutreffend. Zur Mandschuristik ist zu sagen, daß diese außer in Köln auch in Bonn auf Antrag als Nebenfach zugelassen und studiert werden kann. Mit dem Artikel über "Altaistik" (S. 79 f.) allerdings hat der Verfasser - salopp ausgedrückt - "einen Bock geschossen": Es gehe dabei nämlich um die Erforschung der "Sprachen und Kulturen der einstigen und heutigen Verbreitungsgebiete der zentralasiatischen Türken und Tungusen einschließlich der Untersuchung der Gemeinsamkeiten in den Sprachen und Kulturen von Türken, Mongolen und Tungusen", ferner: "Die Sprache der Altaier ist Alttürkisch und gehört zur Gruppe der sogenannten ural-altaischen Sprachen. (...) Da die Schriftsprache erst in diesem Jahrhundert eingeführt wurde, gibt es weder eine Nationalliteratur noch eine nennenswerte hohe Literatur". Dies darf wohl im großen und ganzen als Unsinn bezeichnet werden: Es handelt sich dabei nämlich schlicht um eine durch die Verwechslung der Begriffe "altaische Sprachen" bzw. "Altaistik" mit einer potentiellen Einzelwissenschaft "Altaistik" zur Erforschung der Sprache und Kultur der Altai-Türken in der UdSSR entstandene Begriffsverwirrung. Die korrekte Definition sollte vielmehr lauten, daß Altaistik die synchron-deskriptive und historisch-vergleichende Erforschung der sogenannten "altaischen", d.h. der mandschu-tungusischen, mongolischen und Turksprachen ist, und zwar im Rahmen eines (arealen) Sprachbundkonzepts. Sie kann - wie die anderen genannten Teilgebiete auch - z.B. im Rahmen des Faches Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens an der Universität Bonn studiert werden. Überhaupt macht im Falle Zentralasiens die Aufgliederung nach Einzelphilologien keinen Sinn, da man erst durch integrative Ansätze, welche ganz Zentralasien unter dem Primat einer Methode bzw. eines systematischen Faches (z.B. Linguistik, Historie) zum Gegenstand haben, zur Beantwortung der mit diesem Gebiet verbundenen "großen" Fragen gelangen kann.¹

Beschlossen wird das Buch dann mit Kapiteln über Studienvoraussetzungen und Bewerbungsmodalitäten, Studienverlauf (mit exemplarischen Studienplänen), Studienfinanzierung und mit der Schilderung von Tätigkeitsfeldern für Orientalisten, ferner einem Abschnitt über Zusatzqualifikationen. Dies alles ist sehr informativ und erfüllt seinen Zweck, lediglich dem Punkt EDV-Kenntnisse sind mittlerweile natürlich auch die für Wissenschaftler unverzichtbar gewordenen Internetkenntnisse hinzuzufügen. Die Liste der relevanten Institutsadressen leidet unter der Angabe der - zum Zeitpunkt der Niederschrift allerdings noch aktuellen - "alten" Postleitzahlen, bei den Literaturangaben liegen - etwa im Falle der Japanologie - mittlerweile noch einige wichtige ergänzende Studienführer bzw. Fächerportraits in Buchform vor. Ebenso wäre ein Hinweis auf die Zeitschrift *Asien* als mögliches Informationsquelle zu Studienangeboten angebracht. Bei all diesen Punkten handelt es sich jedoch um Kleinigkeiten, die den praktischen Wert dieses Buches nicht schmälern, womit der

1 Vgl. dazu C. Näher, *Zu einigen Grundlagenproblemen asienwissenschaftlicher Forschung* [Masch.-Schr.], Bonn 1997.

Verfasser jedenfalls ein der intendierten Leserschaft angemessenes Hilfsmittel zur raschen Information über Aspekte asien- und afrikawissenschaftlicher Fächer geschaffen hat, in das man auch als zukünftiger Student gelegentlich noch mit Gewinn einen Blick werfen wird. Bleibt lediglich noch eine Erwartung hinsichtlich der Einleitung offen. Der Rezensent würde sich wünschen, daß man an dieser Stelle zwei Dinge klar herausstellen würde, die in verschiedener Gewichtung zur Realität all der vom Autor behandelten Fächer gehören und daher auch dem Studienanfänger klar sein sollten: erstens nämlich, daß die asienwissenschaftlichen Fächer, um die Bezeichnung *Wissenschaft* und die damit verbundenen Implikationen zu verdienen, sich heute bei ihren Forschungen endlich konsequent der Methoden systematischer Disziplinen bedienen müssen, um so ihren Ruf als Orchideenfächer ablegen zu können, was der Bedeutung des Gegenstands doch angemessen wäre. Zweitens: daß die asienwissenschaftlichen Fächer weder zur Überwindung persönlicher Identitätskrisen durch Konsum orientalischer Religionen in Seminarform noch zur Vor- und Nachbereitung von Fernreisen auf Volkshochschulniveau dienen können, was einerseits dem Steuerzahler nicht zumutbar ist und andererseits die Völker Asiens gewiß nicht verdient haben. Denn im Gegensatz zu allzu gerne bemühten Parolen wie "China ist anders!" sollte ein Ziel asienwissenschaftlicher Forschung nach Ansicht des Rez. darin bestehen aufzuzeigen, daß Chinesen, Japaner, Mongolen, Tibeter, Araber, Inder usw. Menschen "wie du und ich" sind. Wie aber haben diese Menschen einerseits und wir im "Westen" andererseits es geschafft, durch die Jahrhunderte hindurch, bis auf den heutigen Tag, miteinander zu koexistieren? Und falls diese Versuche scheiterten, was waren bzw. sind die Gründe dafür? Eine so verstandene Asienforschung würde dadurch auch nicht zuletzt - und dessen ist sich Rez. sicher! - die Scheindichotomie "historisch-philologisch" vs. "gegenwartsbezogen" überwinden und außerdem einen Kontrapunkt zur aktuellen Diskussion um den "clash of cultures" (Samuel Huntington) setzen können - ein Schlagwort, das ja ursächlich mit Ansichten wie dem zitierten "China ist anders!" in Verbindung steht!

Zu diesem letzten Punkt paßt denn auch ein auf der letzten Seite des hier besprochenen Buches befindliches Zitat des Inders Shri Ramakrishna (1836-1886): "Alle Flüsse wandern zum Ozean. Geht und laßt die andern gehen! Das große Wasser gräbt sich talab - je nach Rasse, Zeitalter, Seelenbeschaffenheit - ein verschiedenes Bett. Es ist dasselbe Wasser". Dem könnte man nun noch folgendes Zitat aus Goethes *Westöstlichem Divan* zur Seite stellen: "Wer sich selbst und andre kennt / Wird auch hier erkennen: / Orient und Okzident / Sind nicht mehr zu trennen".

Carsten Näher

International Council on Archives; Editor-in Chief: K.D.G. Wimalaratne: Guide to the Sources of Asian History, 11 / Sri Lanka. Vol. 1 - National Archives (Public Institutions) Colombo 1996

Im Jahre 1977 übertrug die UNESCO dem International Council of Archives die Aufgabe, Handbücher über die Archivalien zum Studium der Kultur und Geschichte der asiatischen Länder in den Archiven der einzelnen Staaten zu erarbeiten. Mit dem